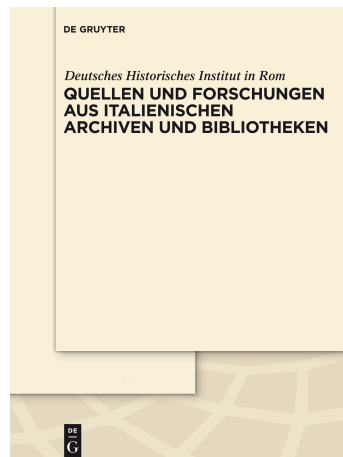


Format de citation

Dipper, Christof: Rezension über: Wolfgang Rother, Von Casanova bis Vertrauen. Aspekte der italienischen Aufklärung, Zürich: Zürich Hauptbibliothek Open Publishing Environment (HOPE), 2019, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 100 (2020), S. 774-776, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Altre sezioni vertono invece più esplicitamente su questioni metodologiche e storiografiche strettamente attuali, come le riflessioni sulla crisi delle discipline umanistiche (Prefazione) e sulla storia globale (Prefazione, capp. 7 e 9, rispettivamente dedicati allo schiavismo e alla rivoluzione haitiana). Queste pagine sono un lucido bilancio su potenzialità e attuali limiti della storia globale. Se alcuni dei problemi cui si accenna, come quello delle competenze linguistiche, appaiono effettivamente di difficile o quantomeno lenta „risoluzione“, è però già possibile intravedere nel panorama storiografico internazionale alcune tendenze che forse relativizzeranno (con successo o meno è ovviamente da vedersi) in tempi più brevi alcune delle lacune qui descritte: al predominante approccio della storia economica e sociale si stanno affiancando recentissime ricerche di *global intellectual history*, accanto alla prevalente attenzione per il tardo Settecento crescono gli studi condotti su XVII secolo e primo Illuminismo. Come si è già accennato, il volume adotta una prospettiva comparata dando spazio a Italia, Francia, impero britannico e colonie americane. Lodevole è l'attenzione riservata al contesto italiano, in riferimento soprattutto alle figure di Antonio Genovesi, Gaetano Filangieri, Giambattista Vico e Vittorio Alfieri. Ampio spazio riceve anche la tradizione storiografica italiana (primo fra tutti Franco Venturi), che ha lasciato in eredità agli studi settecenteschi paradigmi interpretativi spesso tutt'ora attuali, e comunque sempre di grande fascino. In caso di traduzione della presente monografia in un'altra lingua o di seconda edizione, sarebbe interessante ampliare questi riferimenti, considerando che non sono molti gli studiosi non italiani che si cimentino in una contestualizzazione del Settecento italiano in una cornice europea. Un po' troppo esiguo è invece a parere di chi recensisce lo spazio dedicato alla Germania, che compare in riferimento alla *Spätaufklärung* di Goethe, Schiller, Lessing e Herder, ma non a autori e fonti della prima metà del XVIII secolo; molti studi degli ultimi decenni, tra l'altro, considerando il contesto tedesco in un'ottica comparata, hanno sviluppato interessanti paradigmi interpretativi in rapporto a molte delle questioni qui esposte, quali ad esempio il rapporto tra storiografia e ricostruzione filosofica, il cosiddetto „Illuminismo radicale“ e la riflessione estetica dell'Illuminismo. L'ampio respiro di questo libro, che mai risulta a discapito di accuratezza e rigore metodologico, è un suo punto di forza e lo rende una lettura proficua sia per chi cerchi un'introduzione ai temi classici dell'Illuminismo che per lo studioso di questioni più specifiche strettamente attinenti al mondo dei „Lumi“.

Riccarda Suitner

Wolfgang Rother, Von Casanova bis Vertrauen. Aspekte der italienischen Aufklärung, Zürich (Hauptbibliothek Open Publishing Environment HOPE) 2019, 178 S. (URL: <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/177350/>; 20.9.2020)

Wer in Deutschland kennt die italienische Aufklärung? Eine eher rhetorische Frage, leider. Noch „rhetorischer“ sozusagen wird sie dadurch, dass die drei in Frage kommenden Disziplinen, Italianistik, Philosophie und Geschichte, voneinander so gut wie

keine Notiz nehmen, so dass das wenige, was hierzulande dazu beigetragen wird, sehr im Stillen blüht. Der Rezensent hat vor langer Zeit über die Mailänder Aufklärung seine Diss. geschrieben und glaubt, jeden seiner Leser persönlich zu kennen; Wolfgang Rother zählt nicht dazu, wie auch umgekehrt der Rezensent bislang von dessen nicht unbeachtlicher Produktion zur italienischen und speziell zur oberitalienischen Aufklärung keine Kenntnis hatte. Dies vorausgeschickt, kann man ermesen, mit welcher Neugier der fachkundige Leser zum angezeigten Buch – dank Schweizer Zuschussvorschriften „nur“ als *open access* zu bekommen, so dass man sich die Datei dann privat ausdrucken muss, sofern man in traditioneller Manier ein Buch von vorne bis hinten lesen und mit Notizen versehen möchte – greift. Es handelt sich um die gesammelten, teilweise überarbeiteten Aufsätze des in der Schweiz lebenden deutschen Philosophen, die, anders als der Titel verspricht, teils Personen, größtenteils jedoch Themen (Ethik, Folter, Freiheit, Hexenwahn, Philosophie, Religion, Todesstrafe, Vertrauen) der oberitalienischen und namentlich der Mailänder Aufklärung, also vor allem Beccaria und Pietro Verri, gewidmet sind. Wiederholungen sind der unvermeidliche Preis solcher Sammlungen, die Zusammenfassungen am Ende jedes Beitrags nimmt man umso lieber zur Kenntnis. Die Fragestellungen des Buches sind philosophische, der Rezensent ist Historiker und kann darum über dessen disziplinäre Qualität keine kompetente Aussage treffen. Er jedenfalls würde Aussagen des 18. Jh. nicht als „feministisch“ oder Antizipation „postmoderner Denklinien“ bezeichnen und ihnen auch nicht so etwas wie „freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaat“ oder „demokratischen Liberalismus“ ansinnen. Er würde auch der textimmanenten Interpretation keinen so großen Raum auf Kosten der Wirkungs- oder gar der Rezeptionsgeschichte einräumen und fragt sich, ob es klug ist, den preußischen Protestanten Kant wiederholt zum Maßstab zu machen, obwohl die italienischen Aufklärer sich an der französischen Aufklärung und ganz besonders an den Enzyklopädisten orientiert haben. Kant hat bekanntlich Verri und Beccaria (auf Französisch) rezipiert, aber umgekehrt galt das nicht, schon weil keiner von ihnen deutsch sprach. Es ist ziemlich unhistorisch, Rousseau und Kant derart in den Vordergrund zu stellen. Nicht zuletzt staunt der Begriffshistoriker über den Vorwurf, dass „Vertrauen“ nicht in die „Geschichtlichen Grundbegriffe“ eingegangen ist, denn diese sind, wie schon der Untertitel verrät, ein „Lexikon zur politisch-sozialen Sprache“. Kurz einige Ergebnisse der Forschungen Rother. Beim Thema „Ethik“ geht es ausschließlich um Pietro Verri, der einen „Prototyp des kategorischen Imperativs“ (S. 42) formuliert habe. Die sehr kurzen Aussagen zur Folter sind ausgesprochen unoriginell und dasselbe gilt zum Hexenwahn. Beim Thema „Freiheit“ prüft Rother, wie diese sich zum Thema „Glück“ verhielt und kommt zu dem Ergebnis, dass in der Spannung zwischen beiden letztlich die Freiheit obsiegt habe, nicht zuletzt dank der Übernahme der Theorien Rousseaus. Sehr gelungen ist das kurze Kapitel „Philosophie“, das anhand der Zeitschrift „Il Caffè“ Themen und Adressaten der an die Öffentlichkeit drängenden jungen Mailänder Aufklärer präsentiert. Ebenso gelungen, für Kenner aber nicht neu sind die Ausführungen zu den Versuchen der Mailänder, der Religion ein zweites Normen-

system an die Seite zu stellen, während manche überrascht sein dürften zu lesen, dass die von Beccaria so vehement bekämpfte Todesstrafe von Rousseau und Kant befürwortet worden ist. Im folgenden Aufsatz macht Rother leider aus seinem Befund, dass Rousseau sowohl von Aufklärungsgegnern wie von Aufklärern kritisiert worden ist, kein Argument, und zuletzt genügen die wenigen Seiten nicht, die Behauptung, „dass das weithin in seiner philosophischen Relevanz unterschätzte Vertrauen einer der wichtigsten Gedanken der Aufklärung ist“ (S. 156), mit hinreichenden Belegen zu versehen. Rother's gesammelte Aufsätze bieten unwillkürlich eine Fülle von Beispielen für die Probleme, die dadurch entstehen, dass die drei eingangs genannten Disziplinen voneinander inzwischen so gut wie keine Kenntnis mehr nehmen. Das kann man dem Vf. natürlich nicht anlasten. Aber dass er nirgends den Forschungsstand wenigstens seiner eigenen Disziplin referiert, ist ein Mangel, den selbst – wenn nicht gerade – ein Außenstehender erkennt. So neu und originell ist dann doch nicht alles, was man hier zu lesen bekommt.

Christof Dipper

Francesca Fausta Gallo, *La congiura di Macchia. Cultura e conflitto politico a Napoli nel primo Settecento*, Roma (Viella) 2018 (I libri di Viella 275), 425 S., ISBN 978-88-6728-948-6, € 39.

Am 22. September 1701 versuchte eine Gruppe hauptsächlich adliger Verschwörer, den amtierenden Vizekönig des Königreichs Neapel, Luis Francisco de la Cerda y Aragón duca di Medinaceli, zu ermorden. Das Ziel des Anschlags war, einen politischen Umsturz in Süditalien zu bewirken. Anstelle des von Karl II. von Spanien testamentarisch als Erben eingesetzten Bourbonen Philipp von Anjou sollte mithilfe der Verschwörer Erzherzog Karl (der spätere Kaiser Karl VI.) auf den Thron des Königreichs Neapel gelangen. Nachdem das vom Wiener Kaiserhof – halbherzig – unterstützte Attentat aufgrund Verrats gescheitert war, wiegelten die Verschwörer die Bevölkerung Neapels gegen das „gallospanische“ Regiment auf. Doch auch dieser Versuch, die Machtverhältnisse im Königreich zu verändern, blieb erfolglos. Nach weniger als 48 Stunden hatte die Regierung die volle Kontrolle über die Stadt Neapel wiedererlangt. Die geschilderte Episode ging, benannt nach einem der Verschwörer, als „Congiura di Macchia“ in die Geschichte ein. Sie erregte zu Beginn des 18. Jh. großes Aufsehen: Zahlreiche Artikel in europäischen Zeitungen nahmen auf die Ereignisse in Neapel Bezug, daneben wurde die Verschwörung in historiografischen und literarischen Texten thematisiert. Der berühmte Giambattista Vico widmete ihr eine Monografie. Doch gerieten die Vorgänge des September 1701 nach dem Übergang Neapels an das Haus Habsburg im Jahr 1707 zunehmend in Vergessenheit; die Erinnerung an die Konflikte zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges stand einer Konsolidierung der neuen Herrschaft entgegen. In modernen Darstellungen der Geschichte des Königreichs Neapel wird die Adelsrevolte häufig nur am Rande erwähnt oder lediglich im lokalen bzw. regionalen Kontext ohne ausreichende Berücksichtigung der internationalen